

## **Beschluss des Landrats vom 14.01.2021**

Nr. 727

### **15. Schwimmunterricht in allen Baselbieter Gemeinden** 2019/590; Protokoll: ama

**Miriam Locher** (SP) wünscht die Diskussion.

://: Der Diskussion wird stattgegeben.

**Miriam Locher** (SP) erklärt, ihre Interpellation sei zwar beantwortet worden, inhaltlich jedoch zeigt sie sich nicht zufrieden mit der Tatsache, dass eine beträchtliche Anzahl von Kindern in unserem Kanton nicht in den Genuss von Schwimmunterricht kommt. Es ist zwar nachvollziehbar, dass Gemeinden ohne direkten Zugang zu einem Schwimmbad ein Stück weit aus der im Lehrplan festgeschriebenen Schwimmpflicht ausgeklammert werden, gleichwohl könnten Massnahmen in die Wege geleitet werden, damit sämtliche Kinder Schwimmunterricht erhalten. Ein so wichtiges Thema kann nicht damit abgetan werden, dass es sich dabei um die Gemeindeautonomie oder die Autonomie der einzelnen Schulen handle. Wassergewöhnung und Schwimmunterricht sind bereits an der Unterstufe sehr wichtig. Dieser Unterricht ist im Lehrplan daher auch klar vorgesehen.

**Peter Riebli** (SVP) zeigt sich erstaunt über die Forderungen, was an den Schulen alles obligatorisch unterrichtet werden soll. Jährlich 37 Tote im Wasser sind sicher 37 Todesopfer zu viel. Im gleichen Jahr, in welchem 37 Menschen im Wasser starben, starben aber 207 in den Bergen. Trotzdem wird kein Unterrichtsfach «Wie verhalte ich mich in alpinem Gebiet?» angeboten. Selbstverständlich ist es toll, wenn Schwimmunterricht angeboten wird, obligatorisch darf dieser aber auf keinen Fall erklärt werden. Der Redner möchte, dass in der Schule das Gewicht vermehrt auf Grundfertigkeiten wie Lesen, Rechnen und Schreiben gelegt wird.

**Markus Dudler** (CVP) kennt als «Rettungsschwimmer ausser Dienst» die Wichtigkeit des Schwimmunterrichts. Laut Lehrplan haben alle Kinder in unserem Kanton ein Anrecht darauf. Seine eigenen Erfahrungen zeigen jedoch, dass der Schwimmunterricht oftmals als suboptimal bezeichnet werden kann. Die Fahrt mit dem Bus von Arlesheim nach Dornach sowie die Umziehzeiten nehmen jeweils mehr Zeit in Anspruch, als die effektive Wasserzeit. Aus diesem Grund wäre vermehrt Kreativität gefordert. Weshalb werden beispielsweise keine Schwimmlager oder Projektwochen zu diesem Thema als Alternativen angeboten? Die heutige Situation erachtet Markus Dudler als unbefriedigend.

**Julia Kirchmayr-Gosteli** (Grüne) erschrak, als sie feststellen musste, wie viele Lernende in unserem Kanton nie irgendwelchen Schwimmunterricht besucht haben. Beim Schwimmen handelt es sich um eine Sportart, welche in jedem Alter ausgeübt werden kann, gesundheitsfördernd ist und einen präventiven Charakter hat. Es ist durchaus wichtig, dass Lernende gut rechnen, schreiben und lesen können, jedoch brauchen diese auch einen Ausgleich. Unsere Schulen werden zunehmend kopflastig, obwohl Herz, Hand und Kopf gleichermassen wichtig wären. Mit Sport und Schwimmen könnten Herz und Hand gut abgedeckt werden. Julia Kirchmayr-Gosteli ist daher der Meinung, dass der Kanton in dieser Sache vorwärtskommen sollte und die Möglichkeit für Schwimmunterricht schaffen müsste. So könnte man zumindest im Sommer fünfmal schwimmen gehen. Beispielsweise in Basel-Stadt muss jede Primarschulklasse mindestens fünfmal pro Semester schwimmen, obwohl nur sehr wenige Schwimmhallen zur Verfügung stehen. Dort hat

Schwimmen ein ganz anderes Gewicht als bei uns auf dem Land. Schwimmen als Sport muss gefördert werden, denn das Schwimmen wirkt sich gesundheitsfördernd und präventiv aus.

**Simone Abt** (SP) ist höchstens wenig jünger als Peter Riebli, sie wurde jedoch offenbar in einer anderen Schweiz gross. Zu ihrer Zeit war es ein Ziel, dass jedes Kind in unserem Land schwimmen kann. Dieses Ziel erschien ihr persönlich immer richtig. Als sie selbst noch nicht schwimmen konnte, flössten ihr tiefere Gewässer grossen Respekt ein. Aus diesem Grund ist sie heute sehr froh, schwimmen zu können. Es dürfen nun keine Rückschritte stattfinden und Nichtschwimmer in unserem Land grossgezogen werden. Bereits vor Jahren wurden im Bildungsrat durchaus Argumente vorgebracht, den Schwimmunterricht aus dem Lehrplan zu entfernen. Trotzdem sprach sich der Bildungsrat letztlich gegen ein solches Ansinnen aus. Simone Abt warnt davor, den Schwimmunterricht einzig in den Privatbereich zu verlagern. Menschen, welche nicht in unserem Bildungssystem aufwachsen, würden sich dann vielleicht weniger um dieses Thema kümmern.

**Linard Candreia** (SP) betont, Peter Rieblis Vergleich zwischen Schwimmen und Bergtouren hinke. Auf der Erdoberfläche finden sich 71 % Wasser, also kann jede und jeder in eine Situation am oder im Wasser geraten, in welcher die Fähigkeit zu schwimmen überlebenswichtig ist.

**Caroline Mall** (SVP) dankt Miriam Locher für ihre durchaus wichtige Interpellation. Wie viele andere Fertigkeiten ist auch Schwimmen sehr wichtig. Die Antwort zu Frage 2 lautet:

*«Der Schwimmunterricht ist im Lehrplan im Fach Bewegung und Sport verankert und somit grundsätzlich obligatorisch. Aus Rücksicht auf Gemeinden ohne eigenes Freibad oder Hallenbad hat der Bildungsrat aber beschlossen, dass nur Schulen mit Zugang zur entsprechenden Infrastruktur ihren Schülerinnen und Schülern auch Schwimmunterricht anbieten müssen. Für Schulen ohne entsprechenden Infrastrukturzugang gilt der Lehrplan nicht und sie können anstatt Schwimmunterricht normalen Sportunterricht anbieten.»*

Diese Formulierung bezeichnet Caroline Mall als unmöglich. Es ist zwar lobenswert, dass die Gemeindeautonomie respektiert wird, dann aber gehört der obgenannte Passus aus dem Lehrplan gestrichen. Dies nicht, weil sie selbst den Schwimmunterricht nicht als wichtig erachten würde, sondern weil er eine absolute Ungerechtigkeit darstellt. Schwimmunterricht ist wichtig, er soll auch dazu beitragen, tödliche Unfälle zu vermeiden. Ebenso wird es ja auch als sinnvoll erachtet, den Kindern in der Schule die Möglichkeit zu geben, Erfahrungen im Schnee zu sammeln. Sämtliche Gemeinden bieten grundsätzlich während den Sommerferien Schwimmunterricht an und somit hätten alle Familien die Möglichkeit, ihre Kinder dort anzumelden. So oder so: Mit der jetzigen Formulierung im Lehrplan wird man nicht auf einen grünen Zweig kommen und ein neuerlicher Vorstoss in die richtige Richtung könnte sinnvoll sein. Caroline Mall bittet Regierungsrätin Monica Gschwind darum, sich noch einmal zur Antwort 2 zu äussern.

Regierungsrätin **Monica Gschwind** (FDP) merkt an, im Landrat seien bereits mehrmals Diskussionen zum Schwimmunterricht geführt worden. Im Lehrplan ist Schwimmen verankert. Der Bildungsrat diskutierte intensiv, ob dieser als obligatorisch erklärt oder aus dem Lehrplan gestrichen werden soll. Wer nicht regelmässig schwimmen gehen kann, hat in dieser Zeit Sportunterricht. Die Schulen im Kanton Basel-Landschaft verfügen über eine Teilautonomie, deshalb halten sie in ihren Schulprogrammen fest, wann und wie oft die Schülerinnen und Schüler schwimmen gehen sollten. Die Schulen sind nicht in der Lage, alles zu leisten. Es gibt beispielsweise einen tollen Schwimmverein beider Basel, Schwimmkurse, Ferienangebote, Sportwochen, usw. Wer Schwimmen lernen möchte, kann dies mit wenig Geld tun. Auch die Eltern haben eine Verantwortung dafür, dass ihre Kinder schwimmen lernen.

**Anita Biedert** (SVP) pflichtet dem Votum der Regierungsrätin bei. Die Eltern müssen ihre Verantwortung wahrnehmen. Obwohl gewisse Gemeinden an Seen liegen, ist dort Schwimmen auch

nicht obligatorisch. Es besteht ein grosses Angebot an hervorragenden Schwimmkursen, beispielsweise durch die SLRG. Auch in Gemeinden ohne Hallenbäder sind die Primarschulen sehr bemüht, zumindest im Sommer regelmässig Schwimmbäder zu besuchen.

**Peter Hartmann** (Grüne) ist ebenfalls Rettungsschwimmer ausser Dienst und seine Kinder können gut schwimmen, auch dank einem Hallenbad in der Wohngemeinde. Seine Kinder im Teenageralter gehen im Sommer im Rhein schwimmen, was er persönlich nicht immer toll findet. Er weist sie stets auf die damit verbundenen Gefahren hin. Laut Peter Hartmann ist die Infrastruktur durchaus verbesserungswürdig. In der Region Basel fehlt zum Beispiel ein 50-Meter-Becken und die vorhandenen Hallenbäder sind überlaufen. Selbstverständlich liegt die Eigenverantwortung bei den Eltern, aber wir leben in einem Land mit der wahrscheinlich höchsten Swimmingpool-Dichte und viele Kinder können trotzdem nicht schwimmen. Es ist zwar super, wenn Kinder in der Schule das Skifahren erlernen können, jedoch ist dies nicht zwingend notwendig, denn es handelt sich dabei um einen Luxusport. Schwimmen hingegen kann nicht als Luxusport bezeichnet werden, es handelt sich dabei um eine unerlässliche Grundkompetenz. Abschliessen möchte Peter Hartmann seine Ausführungen mit einer Frage an Monica Gschwind: Ist bekannt, wie viele Kinder im Baselbiet am Ende der Primarschulzeit nicht schwimmen können?

Regierungsrätin **Monica Gschwind** (FDP) erklärt, dies sei nicht bekannt. Ein 50-Meter-Schwimmbecken fehlt in der Region tatsächlich, aber selbst wenn ein solches gebaut würde, wäre es irgendwo zentral im Kanton angesiedelt. Dass bei der Schwimminfrastruktur noch Potential besteht, ist unbestritten.

**Markus Dudler** (CVP) betont, dass die Schwimmkurse im Sommer nicht von den Gemeinden organisiert werden, sondern von Schwimmschulen und Vereinen. Eine grössere Unterstützung durch die Gemeinden wäre sicher wünschenswert. Mit der Schwimmkompetenz ist eine wichtige soziale Komponente verbunden, es handelt sich dabei um eine Art Integration. Alle Kinder sollen auch bei Ausflügen zum Schwimmen an einem See dabei sein können.

**Simone Abt** (SP) muss der Regierungsrätin und diversen Vorrednerinnen und Vorrednern Kurzsichtigkeit vorwerfen. Wenn der Schwimmunterricht entgegen den Erkenntnissen des Bildungsrats in die private Verantwortung der Familien verlagert wird, wird dies ein Gefälle zur Folge haben. Lehrpersonen trauen sich nicht mehr, Ausflüge an Flüsse und Seen zu machen, weil einzelne Schülerinnen und Schüler nur schlecht schwimmen können. Vom Skifahren hängt mein Leben nicht ab, vom Schwimmen sehr wohl.

Regierungsrätin **Monica Gschwind** (FDP) meint, es bestehe ein Missverständnis. Die heutige Situation wird nicht verschlechtert werden. Schwimmunterricht soll, wenn immer möglich, stattfinden, aber auch Eltern müssen zusätzlich ihre Verantwortung wahrnehmen.

**Caroline Mall** (SVP) bezeichnet Sport im Grundsatz als ganz wichtig. Liegt es aber in der Verantwortung der Schulen, dass Kinder mit Wasser in Kontakt kommen oder dass sie nicht mehr in Seen, Flüssen oder Schwimmbädern ertrinken? Der Bildungsrat muss sich allenfalls überlegen, wie der Schwimmunterricht anders im Lehrplan implementiert werden könnte. Ausserdem könnte die Bildungsdirektion mit einem Flyer die Eltern dazu aufrufen, ihren Kindern das Element Wasser näher zu bringen, da der Kanton Basel-Landschaft nicht flächendeckend mit Hallenbädern ausgerüstet ist. Nicht vergessen werden darf auch die grosse Verantwortung der Lehrpersonen, welche mit ihren Schülerinnen und Schülern, welche unterschiedlich gut schwimmen können, ein Schwimmbad besuchen. Diese Verantwortung wiegt schwer.

**Béatrix von Sury d'Aspremont** (CVP) betont, Schwimmen sei lebens- und überlebenswichtig. Von Eltern gibt es immer wieder den Anspruch an die Schulen, jede Gemeinde müsse Schwimmsport anbieten können. Wie soll das funktionieren, ohne Hallenbäder oder Freibäder? Die Gemeinden sollten ermuntert werden, im Bereich des freiwilligen ausserschulischen Schulsports Möglichkeiten anzubieten, dies unabhängig von den Schulen. Man kann nicht alles den Schulen übertragen.

**Marc Schinzel** (FDP) ist der Ansicht, diese Diskussion sollte doch der Bildungsrat führen, denn dieser wurde schliesslich nicht abgeschafft. Da der Landrat in dieser Frage über keine Entscheidungskompetenz verfügt, beantragt er, die Rednerliste zu schliessen.

Landratspräsident **Heinz Lerf** (FDP) stellt fest, Marc Schinzel sei der Letzte auf der Rednerliste gewesen. Sein Antrag erübrigt sich daher.

://:       Damit ist die Interpellation 2019/590 erledigt.

---